



Werte und Worte

Goethes Briefe

von Bernhard Heinrich

Goethe hat in seinem langen Leben mehr als 13.000 Briefe geschrieben, von denen nicht mehr alle erhalten sind. Die mir vorliegende Auswahl präsentiert 1262 Briefe. Aus ihnen lässt sich aber schon viel über Goethes Wesen und Entwicklung ersehen: Als Kind schon klug, aber naseweis, als junger Mann ungebärdig und genial, wird sein Wesen immer ruhiger und gefasster. Schon nach der ersten italienischen Reise lässt sich eine gewisse Gesetztheit, eine Beruhigung des Gemüts feststellen und seit seiner Begegnung mit Schiller ist nur mehr wenig vom einstigen Stürmer und Dränger zu spüren. Dass er bereits in jungen Jahren seine berufliche Bestimmung fand und eine wohlwollende humane Umgebung, dass er auf entgegenkommende Verhältnisse stieß, hat ihn gewiss nachhaltig geprägt. Er konnte sich gut entfalten. Obwohl die Verpflichtungen als Minister viel Zeit und Kraft forderten, wurde ihm auch viel Freiheit gegeben. Das Verhalten des Hofes bei seiner Flucht in die italienische Reise gibt ein gutes Beispiel davon, wie groß der Freiraum war, den ihm der Herzog gewährte. Sie verstanden einander gut und einer profitierte vom anderen, sowohl im persönlichen Umgang als auch was den Staat betraf. In Goethe hatte der Herzog einen weltberühmten Dichter. Der Staat ließ ihn bei seinen verschiedensten Interessen und Tätigkeiten gewähren und förderte diese auch noch. Allmählich prägte beides, das Amt und die künstlerische Bedeutung, auch Goethes Wesen. Es wurde aus ihm eine Mischung aus



Abb.: de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wien_Goethedenkmal

Johann Wolfgang von Goethe an Herrn v. Treba, 5. Januar 1814

Lass mich, mein Lieber, bald von Dir hören. Man bedient sich als Symbol der Ewigkeit der Schlange, die sich in einen Reif abschließt, ich betrachte dies hingegen gern als Gleichnis einer glücklichen Zeitlichkeit. Was kann der Mensch mehr wünschen, als dass ihm erlaubt sei, das Ende an den Anfang anzuschließen, und wodurch kann dies geschehen, als durch die Dauer der Zuneigung, des Vertrauens, der Liebe, der Freundschaft.

Friedrich Wilhelm Heinrich von Treba (1740–1819), sächsischer Oberbergbaumeister, war ein Freund Johann Wolfgang von Goethes. (Quelle: wikipedia). Der Brief ist entnommen dem *Goethebrevier*, Verlag E. Roth, Gießen 1905

Staatsmann und Künstler, der durch seine Tätigkeiten und Funktionen in Weimar zum Vorbild verantwortungsvollen und umsichtigen Handelns und Denkens erzogen wurde. Dieser Wandel spiegelt sich auch in seinen Briefen wider.

Ebenso prägend sind aber die Personen, denen Goethe begegnete. Er hatte Zugang zu höchsten Kreisen und seine Korrespondenz wandte sich an die künstlerische, naturwissenschaftliche und politische Elite seiner Zeit, wovon auch sein eigenes Denken wieder profitierte.

Goethe erweist sich als ein sehr höflicher und liebenswürdiger Briefschreiber. Seine Briefe zeigen ein ganz anderes Bild als das des Schulbuch-Goethe. Er gab sich keinesfalls so unfehlbar und selbstsicher, wie ihn die Jugend in der Schule kennenlernt. Vielleicht hat sich aber auch das schon geändert. Jenes Bild, welches uns in der Schule vermittelt wurde, war jedenfalls noch das des unfehlbaren Genies und entsprach ganz dem des auf seinem mächtigen Stuhl thronenden Goethe an der Ringstraße.

Er war gewiss selbstsicher, aber nicht frei von Zweifeln und jederzeit bereiter, die Distanz zu anderen von sich aus zu verringern, als seine Besonderheit zu betonen. Er kannte seine Fehler und Schwächen durchaus und sein Lebenslauf, der einerseits glänzend und stets in den höchsten Kreisen beheimatet war, ist auch nicht frei von schmerzlichen Erlebnissen und Niederlagen, die seine Entwicklung zum Klassiker prägten.

Bernhard Heinrich wurde in Wien geboren und übte den Beruf des Musikers und des Bibliothekars aus. Er widmet sich seit seiner Pensionierung im Jahr 2009 dem Schreiben von Kurzgeschichten, Gedichten und Sketches.